

Transkription des Beitrages „Schritt für Schritt zu mehr Digitalität in der Kunsthalle Göppingen“

Beitragende: Eva Paulitsch (EP)

Moderation: Barbara Kiolbassa (BK)

BK: Wir haben jetzt noch die dritte und letzte Perspektive für unsere Runde, wo wir jetzt eben in die Kunsthalle Göttingen eintauchen, dank der guten Eva Paulitsch. Eva, du bist dort als Kuratorin für zeitgenössische Kunst und kunstpädagogische Vermittlung tätig und ihr habt Förderungen so gezielt eingesetzt, dass ihr nicht nur in Projektlaufzeiten gedacht habt, sondern eigentlich sehr langfristig und das erzählst du uns jetzt und vielen Dank Dir.

EP: Ja, vielen Dank für die freundliche Begrüßung. Hallo. Wir setzen nunmehr seit vier Jahren in der Kunsthalle Göppingen die Digitalstrategie um, mit vielen Projekten, die wie schon erwähnt worden ist, aufeinander aufbauen. All diese Projekte sind eigentlich durch jeweils 1-jährige Förderungen möglich geworden, die sich aber teilweise überschneiden haben. In meinem Impuls möchte ich Sie auf diese 4-jährige Reise mitnehmen, beginnend auch damit, was unsere, was ich glaube, was unsere Gelingensbedingungen sind und im Anschluss kurz die einzelnen Bausteine oder die Projekte vorstellen.

Anfangen möchte ich aber mit dem Ort des Geschehens: Göppingen. Das ist eine 60.000-Einwohner-Stadt - für alle, die nicht aus Baden-Württemberg sind - die zwischen Ulm und Stuttgart liegt und also im ländlichen Raum. Die Kunsthalle Göppingen ist eine städtische Einrichtung und sie teilt sich das Gebäude mit der VHS. Der Gebäudekomplex war vormals eine Gewerbeschule und die Kunsthalle Göppingen ist, wenn Sie jetzt sich das hier anschauen, in einem Drittel dieser Shed-Hallen untergebracht.

Wir zeigen und vermitteln zeitgenössische Kunst. Das ist unser Thema.

Ja, 2019 löste Dr. Melanie Ardjah, die ist jetzt hier auf der linken Seite zu sehen, den Gründungsdirektor Werner Meyer ab, der 30 Jahre lang die Kunsthalle geleitet hat und aufgebaut hat. Und mit ihr kamen meine Kollegin Veronika Adam, die ist hier auf der anderen Seite zu sehen, auch hier im Saal heute anwesend, als Leitung der Kunstvermittlung und ich als Kuratorin mit neu an Bord.

Einer unserer Leitgedanken ist: Das Museum öffnet sich. Und damit ist einerseits eine neue inhaltliche, aber natürlich auch strukturelle Ausrichtung gemeint. Analoge und digitale Formate zu entwickeln und damit sich Menschen eingeladen fühlen und sich

auch begegnen können. Aber natürlich auch eine strukturelle Ausrichtung statt einer hierarchischen, eine fluide Rollenverteilung und eine neue Arbeitskultur, eine kollaborative Arbeitsweise. Wie sind wir nun bei den einzelnen Projekten vorgegangen, um diese aufzugleisen, wenn eine Förderung denn dann sich eingestellt hat?

Zuerst einmal gab es natürlich Berührungspunkte zu digitalen Medien abzubauen, Wissensstände im Team anzugleichen und uns vor allem auch zu committen, warum wir diesen Pfad einschlagen. Jedes Projekt wurde in Form von Workshops erarbeitet, gemeinsam. Mein Motto dabei ist ganz einfach gesagt: Jeder weiß viel. Das heißt Wissen in Form von Workshops zu teilen, Schritt für Schritt gemeinsam Projektideen zu erarbeiten, diese im Plenum zu diskutieren und aber auch immer wieder so „thinking circles“ anzustoßen unter unterschiedlichen Kollegen aus der Verwaltung, vom Empfang oder von der Museumstechnik.

Seit dem letzten Projekt haben wir dank unserer Coachin Anke von Heyl, auch eine Fokusgruppe - Ich sage immer „critical friends“ dazu - das ist eine Gruppe von ehrenamtlichen Menschen aus Göppingen, die im Prinzip aus der Bürgerschaft unterschiedlichen Alters, beruflichen oder biographischen backgrounds haben. Ja, ich bin überzeugt davon, dass diese Grundlagen also einmal eine fluide, nicht hierarchische Rollenverteilung und natürlich auch dieser Spirit des Neuanfangs, dieses Neubeginns eine der Gelingensbedingungen für uns sind, eine aufbauende und weiterentwickelnde Arbeit. Gerade an Förderprojekten ist. Nun aber zu unseren Projekten. Gestartet sind wir mit den Kunstrezepten. Kunstrezepte, das sind 1-minütige Videos, die künstlerische Techniken in einfachen Schritten zeigen. Also einerseits, wie man sie nachmachen kann. Sie sind leicht nachzumachen, bezogen auf den benötigten Platz. Man kann das zu Hause auf einem kleinen Tisch auch machen und den verwendeten Materialien.

Zwei Dinge waren mir dabei wichtig: Einmal die Sichtbarkeit für unsere Kolleginnen von der Kunstvermittlung, denen eine Plattform zu geben, um ihre großartigen Ideen und Techniken, die eigentlich immer in den Workshops verbleiben, denen einen größeren Raum zu geben. Sie führen hier auch die ...es läuft nicht, sehe ich gerade. [Blickt auf die Leinwand, und wartet, bis der Film startet] Das ist ein Film... jetzt! [Clips der Kunstrezepte werden abgespielt, bei denen mit einfachem Kreativmaterial und Haushaltsgegenständen künstlerische Techniken demonstriert werden.]

Sie führen die Ideen auch selbst durch, jetzt hier in diesen Videos. Dann war es natürlich auch wichtig, ein digitales Vermittlungsformat oder ein Angebot überhaupt mal zu

starten. Wir haben 2020 mit diesen Kunstrezepten begonnen. Die Anleitungen nehmen Bezug auf ein Kunstwerk in unserer Sammlung, sind aber auch frei und experimentell. Und mittlerweile haben wir zwölf Kunstrezepte, die auf dem YouTube-Channel der Kunsthalle Göppingen und auf unserer Website publiziert sind.

Ja, im Anschluss daran, gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, haben wir „Kunstrezepte 3D“ umgesetzt. Hierbei sollte die Brücke von den zweidimensionalen Videos zu einer 3D-Interaktion geschlagen werden. So zumindest im Antragstext formuliert. Für dieses Projekt haben wir ein Team von 24 Personen zusammengestellt, also doppelt so viele wie beim vorigen Projekt. Das waren Spatial-Art-Designer, 3D-Motion-Artists, Grafikdesigner, Filmemacher, die immer mit an Bord sind bei uns. Und ursprünglich wollten wir eine browserbasierte Anwendung programmieren, bei der Userinnen und User selbst ein dreidimensionales Kunstrezept kreieren können. Bei der Entwicklung und bei den Workshops haben wir allerdings festgestellt, dass der Großteil des Teams keinerlei Erfahrung mit digitalen Tools und überhaupt dem virtuellen Raum - was ist das Metaverse - hat. Und dadurch alles weitaus komplexer ist. Und wie soll man da eine eigene Idee kreieren?

Was die Grundidee der Kunstrezepte letztendlich ist. So sind wir ein paar Schritte zurück gegangen und haben das Wissen der Spezialisten, die an Bord waren, eigentlich im Team genutzt, um uns fortzubilden und unseren Wissensstand anzugleichen. Statt einer browserbasierten Anwendung sind nun drei Anwendungen ausgewählt worden und die sind weiterentwickelt worden. Wir sehen Sie hier als Videos, so Teaser-Videos.

Wir haben daraus drei Augmented-Reality-Anwendungen gemacht. Das ist, eigentlich funktionieren die wir so ein virtueller Fotospot im Museum. Und wir haben ebenfalls einen Ausstellungsraum der Kunsthalle nachbauen lassen, digital umgesetzt, um in der sich Besuchende als Avatare aufhalten konnten, also ein Besuch mit einer VR-Brille möglich war und dort ein Kunstrezept kennenlernen konnten. Was haben wir aus diesem Projekt gelernt und mitgenommen?

Flexibler und kleiner zu denken, Modelle zu überarbeiten und vor allem nicht die Nerven wegzuschmeißen, ob befristeter Förderlaufzeiten und auch mal nachzukorrigieren und nachzusteuern. Wofür man sich natürlich immer die Erlaubnis dann einholen muss.

Daraus hat sich eigentlich der nächste Baustein entwickelt. Wir haben einen Bereich im Foyer der Kunsthalle Göppingen zu einem digitalen Spiel-, Lern- und Experimentierraum, der kostenfreien Zugang zu AR- und VR-Anwendungen bietet.

Und die Besuchenden können sich hier mit VR-Brillen, begleitet von - ganz wichtig - Digitallots*innen in den virtuellen Raum begeben. Hier ging es eigentlich um zwei Dinge: Einmal des Museumsangebot im realen Raum mit Onlineelementen im virtuellen Raum zu verknüpfen. Also all das, was wir gelernt - und Projekte, die wir gemacht - haben, mitzunehmen von den vorherigen Förderprojekten. Und als zweites haben wir einfach auch, brauchen wir mehr Sichtbarkeit.

Also zum einen bei den Besuchenden für unsere digitalen Projekte, aber natürlich auch bei der Stadtspitze und beim Gemeinderat, die physische, durch eine physische Präsenz digitale Projekte einfach auch in den Fokus zu stellen. Weil bisher hatten wir unsere digitalen Projekte waren auf dem Handybildschirm, Computerbildschirm oder in sozialen Netzwerken zu erleben. Aber jetzt haben wir eben einen Ort dafür, auch.

Ja, das alles mündete letzten Oktober, Oktober 23 in die Ausstellung „Playground“. Da haben wir einfach versucht, all das, was wir entwickelt haben, mit in eine Ausstellung zu nehmen. Hier begegneten sich die städtischen Werke aus der städtischen Kunstsammlung mit all den Mitmachtechniken der Kunstrezepte beider Generationen. Also einerseits die virtuelle Kunsthalle, aber auch die AR-Anwendungen und, was uns dabei einfach auch wichtig war, zu zeigen innerhalb des Ausstellungsraums, auf gleichwertige Ebene - die Kunstvermittlung und die Werke, beziehungsweise die Ausstellung - zu heben. Daraus haben wir uns eigentlich so wie eine Art Thesen erarbeitet, aus all den Projekten, die wir uns auch immer wieder erneuern, letztendlich und das heißt, wir testen und wir probieren aus, wir trainieren gemeinsam. Es geht um eine Interaktion mit den Besucher*innen. Es geht auch immer darum, sich mit neuen digitalen Dingen vertraut zu machen.

Wir wollen aber auch Spaß dabei haben, ist, einfach unsere Haltung und einen emotionalen Zugang eben auch zu VR bieten und natürlich auch ein Stück weit Aufklärungsarbeit. Was sind das überhaupt, diese digitalen Tools? Ja, und seitdem verknüpfen wir eben das Museumsangebot, das Reale mit Onlineelementen im virtuellen Raum zu jeder Ausstellung. Und jetzt ist es im Prinzip so, nach einer Zeit eigentlich auch innezuhalten, den Besucher*innen, aber natürlich auch uns selbst weiter auszutauschen, zuzuhören.

Warum? Ich würde sagen, einfach aus der Liebe zu den geschaffenen Projekten und den großen Schritten, die wir als kleines Museum in Richtung Digitaler Wandel gemacht haben. Das heißt, wir wollen jetzt einfach in die Tiefe gehen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

BK: Danke, liebe Eva. Und ich zitiere bei sowas immer gerne die Janine Burger vom ZKM, die sagt Kurator*innen und Kunstvermittler*innen vereinigt euch! Und das finde ich ein total tolles Beispiel, wie ihr das sogar auf die ganze Institution angewandt habt. Also vielen Dank.